

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 133. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 10. Juni 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Ja, aber . . . Nein!

Gerüchte über eine beabsichtigte Konferenz der Mächte zur Beendigung des türkisch-italienischen Krieges werden ebenso angeblich verbreitet wie abgelehnt. In den letzten Tagen soll Russland wieder eine Anregung in dieser Richtung gegeben haben, was allerdings sofort auch wieder bestritten wird.

Es gibt zwei Arten von Diplomatenkonferenzen: solche, die zustande kommen, und solche, die nicht zustande kommen. Die ersten sind wichtiger; die zweiten sind häufiger; auch wird von ihnen mehr gesprochen, geschrieben, gedruckt, gedruckt. Denn wenn ein Kongress zustande kommen wird, ist das meistens in dem Moment klar, in dem die erste verbindliche Anregung dazu von irgendeiner Macht gegeben wurde; alles antwortet freudig — denn der Diplomat freut sich immer, wenn er einem andern etwas kongedieren kann; es kommt so selten vor — mit Sa und Glückwunsch zu der genialen Idee. Die Zeit der Unsicherheit über das Ob ist also dann in der Regel der Fälle sehr kurz. Dagegen dauert, wenn der Kongress nicht zustande kommen wird, der ersten Anregung eine sehr lange Zeit spannender Ungewissheit zu folgen.

Keine Macht, die sei mit der anregenden noch so offensichtlich verfeindet und mochte ihr noch so gern eins ausweichen, sagt rund und nett nein — der Diplomat ist immer bestritten, wenn er einem andern etwas ab schlagen muß; es kommt so häufig vor — vielmehr antworten alle ablehnungswilligen mit einem: Ja, aber . . .

Das geht so weit, daß Österreich-Ungarn, als Bismarck mit seinem Kongressvorschlag zur Lösung der bosnischen Krise kam, auch nicht nein sagte. Er bezieht sich vielmehr, auszuweichen; nur knüpfte er die Bedingung daran, daß der Kongress die Armeen Bosniens und der Herzegowina nicht zu disziplinieren, sondern lediglich zu sanktionieren haben würde — was den Absichten Russlands schmerzhaft widerstand. Wir gewöhnlichen Staubgebornen würden in einem solchen: Ja, aber . . . etwas wie blutigen Hohn wittern. Der Diplomat bemerkt ihm nicht. Er ist zu höflich dazu, anzunehmen, daß sein Gegner so unhöflich sein könnte, zu behaupten, daß der Diplomat im Nebenamt auch Mensch ist, als solcher sich den Hohn merkt und mit Wonne der Gelegenheit harzt. Gleiches mit Gleichem zu vergelten, ist eine Sache für sich. In Noten und Depeschen kommt das nicht zum Ausdruck. Und was nicht in den Akten ist, fängt für den Diplomaten meistens dann an überhaupt dazu, wenn er seine — Memoiren schreibt.

Die Frage nun, ob Russlands angebliche Anregung Erfolg haben würde, zur Beilegung des italienisch-türkischen Krieges eine Konferenz einzuberufen, ist schwer zu beantworten. Zunächst will es scheinen, als ob Russland zurzeit ein lange verrenntes Erbe angetreten hat, das noch aus der Hinterlassenschaft des dritten Napoleon stammt: das, internationale Kongresse fruchtlos anzugehen. In der diplomatischen Geschichte des endenden zweiten Kaiserreichs werden die Versuche durch die Leichen internationaler Kongresse gebildet. 1863, 1864, 1866 vor und nach der Schlacht bei Königgrätz, 1867 — immer wieder kam aus Paris die Anregung zu einer solchen internationalen Diplomatenkonferenz, und immer wieder scheiterte sie an dem: Ja, aber . . . einer der beteiligten Mächte. Was sollte nicht alles auf diesem Wege geregelt werden! Die polnische und die schlesisch-holländische, die deutsche und die römische Frage. Und besonders dieser letzte Kongressvorschlag weist verblüffende Analogien zu dem letzten Vorschlag Russlands auf.

Damals, 1867, handelte es sich um den Streit zwischen Italien und der Kurie um den Besitz Roms. Frankreichs Interessen litten unter der römischen Frage, weil es als Erbfeind aus der Revolutionszeit um des Jahrhunderts Mitte die ihm längst überdrüssig gewordene Pflicht mit sich schleifte, den Heiligen Vater im Besitz Roms militärisch zu schützen — genau so wie Russlands Interessen jetzt unter dem Krieg, wenn auch aus ganz anderen, rein materiellen Gründen, leiden. Also damals wie heute kam die Anregung nicht von den streitenden Parteien, die vielmehr genau entgegengesetzte Programme hatten, zwischen denen eine Einigung unmöglich schien. Ganz wie heute. Der Besitz Roms war damals für beide Parteien ein Räuber mit nicht an; heute ist es der Besitz von Tripolis. So fiel Napoleons Anregung platt zu Boden. Wie soll es jetzt einer russischen Absicht ergehen?

Kein Zweifel, daß das im Augenblick noch kein Mensch und kein Diplomat weiß. Aber in einigen Tagen werden wir alle vielleicht weiter und weiter sein. Sicherlich würden alle Mächte sich beeilen, mit Ja zu antworten. Es kommt nur darauf an, was für ein Aber sie an dieses Ja anfügen werden: vor allem die beiden, die im Vordergrund stehen, Italien und die Heilige Stühle. Können sie wirklich nicht anders, als sie bisher immer behauptet haben, so wird aus der letzten Verzögerung das bittere Nein mit Leichtigkeit herauszuschmecken sein. Können sie auch anders — und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Türkei anders können zu müssen glauben wird —, so ist das Zusammenstehen einer Friedenskonferenz, diplomatisch gesprochen, durchaus nicht unwahrscheinlich. Wer flug ist, wird sich hüten, zu prophezeien. Denn Prophezie und Diplomatie sind zwei Größen, die sich keineswegs decken.

Julianus W. Harnisch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Staatssekretär des Reichspostamts hat die vom Deutschen Handelskongress namentlich im Interesse der Versender von Nachnahmepaketen in der Absicht beantragte Einführung eines Postwertzeichens von 35 Pfennig abgelehnt, da die Verwendung des 35 Pfennig-Postos verhältnismäßig gering ist, so daß eine erhebliche Mehrbelastung im Rechnungswert der Beamten nicht gerechtfertigt erscheint.

+ Zu Ehren der bulgarischen Königsfamilie fand im Marmorhalle des Neuen Palais zu Potsdam eine Galatafel statt. Dabei wurden heraldische Trümpfe gewechselt. Der Kaiser wies besonders auf das legendäre Lebenswert des bulgarischen Königs hin, der das bulgarische Volk zu einem wichtigen Faktor des Friedens und des kulturellen Fortschrittes gemacht habe. Der bulgarische König sprach seinen warmen Dank für diese Anerkennung aus, die ihn um so angenehmer berühre, da die deutsche Armee stets für ihn vorbildlich gewesen sei, und da die Jugend Bulgariens in Deutschland die Bildung erlange, die dem fortschrittlichen Aufschwung Bulgariens zum Segen gereiche.

+ Die nächste Ziehung der preussischen Klassenlotterie wird die erste Ziehung der neuen preussisch-süddeutschen Klassenlotterie sein. Infolge des Eintritts von Württemberg und Baden werden vom 1. Juli 80 000 Stammlose und 8000 Freilose mehr gespielt werden. Die Zahl der mittleren Gewinne ist vermehrt worden, die Gewinne zu 3000 Mark, die bei der bisherigen preussischen Klassenlotterie stets eine besondere Bedeutung gehabt haben, sind um 400 Stück allein vermehrt worden, die übrigen mittleren Gewinne wurden bis zur Höhe von 40 000 Mark vergrößert. — Bayern ist beabsichtigt, der neuen Lotteriegemeinschaft bisher noch nicht beigetreten. Eigene Lotterien besitzen zurzeit nur Hamburg und Sachsen. Die übrigen bundesstaatlichen Lotterien und die Einzelstaaten, die keine eigene Lotterie besitzen, sind d. h. preussische Lotterie in den letzten Jahren beigesteuert, so Mecklenburg, Lübeck, die thüringischen Staaten, Oldenburg, Braunschweig, Bremen, Waldeck und die Rheinlande.

+ Die Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die Petition des Magistrats in Halberstadt um Erlass eines Gesetzes, wonach die öffentlichen Pfandlokanstalten die bei ihnen verpfändeten, aus einem Diebstahl herrührenden Gegenstände nur gegen Bezahlung herauszugeben brauchen, verworfen, da ein solches Privileg dem bürgerlichen Gesetzbuch widerspreche.

+ Die Einmündigung der Bundesrätlichen Auslegung des Gesetzbuches bis zum Herbst wird immer wahrscheinlicher. Der Bundesrat, der zu Anfang des nächsten Monats eine zweimonatige Unterbrechung seiner Arbeiten eintreten läßt, ist für diese kurze Spanne Zeit noch sehr beschäftigt, und es ist daher kaum anzunehmen, daß die gewünschte Entscheidung noch vor den Ferien fallen wird, zumal auch das preussische Ministerium sich nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen muß. Die Sache wird nicht als besonders eilig angesehen, da der bayerische Erlass ja vorerst suspendiert ist. Sämtliche Bundesregierungen werden sich wahrscheinlich zuerst schriftlich zu der Angelegenheit äußern. Referent im Bundesrat über die Zeitungsfrage ist Hamburg.

+ Zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues werden im nächstjährigen Reichsetat erhöhte Summen eingestellt werden, damit im weiteren Umfange als bisher der planmäßige Massenanbau von Obst und die systematische Förderung des Garten- und feldmäßigen Gemüsebaues in besonders geeigneten Gegenden finanziell vom Staate unterstützt werden kann. Man hat die Beobachtung gemacht, daß der deutsche Obst- und Gemüsemarkt sich besser von der ausländischen Konkurrenz freimachen kann, wenn er rentabel betrieben und durch Musteranlagen großen Stiles den kleinen Besitzern der Beweis erbracht wird, daß sich solche Anlagen lohnen. Der Staat ist bereit, finanziell durch Beihilfen mitzuarbeiten, er muß es sich aber verlagern, eigene Obst- und Gartenbaueinrichtungen zu schaffen. Die Anregung muß der Privatinitiative überlassen bleiben. Für den fehlenden Nachschub für gärtnerische Produkte können Schritte erst bei dem Abschlusse neuer Handelsverträge, also in etwa vier Jahren veranlaßt werden.

+ Wie ein Berliner Blatt wissen will, steht die Ernennung des Kronprinzen zum Oberst und Regimentskommandeur bevor. Sie wird voraussichtlich zum nächsten Geburtstage seines ältesten Sohnes, des Prinzen Wilhelm, am 4. Juli erfolgen. Der Kronprinz ist zum Kommandeur des Königsberger Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreussisches) Nr. 1 aufersehen, bei dem er 1. a suite geführt wird. Sobald der künftige Thronerbe die Führung des Danziger Leibhüfaren-Regiment niedergelegt hat — wahrscheinlich erst nach Beendigung der großen Herbstmanöver —, wird er die Führung der Königsberger Kronprinz-Grenadiere erhalten und damit vor die Aufgabe der Führung eines Infanterie-Regiments gestellt werden. Es darf angenommen werden, daß der Kaiser dem Kronprinzen das Regiment persönlich übergeben wird. Wenigstens erzählt man sich, daß eine diesbezügliche Äußerung des Kaisers vor einiger Zeit gefallen ist.

Österreich-Ungarn.

+ Im ungarischen Abgeordnetenhaus wiederholten sich die Ausweihungsfragen vor jeder Sitzung; denn die Opposition merkt nicht, wie lächerlich sie schon im Lande wirkt. Zuletzt wurden 69 oppositionelle Abgeordnete von Polizeibeamten hinausgeführt. Ein Antrag auf Verschärfung der Hausordnung wurde eingebracht.

Kammerpräsident Tisza erhielt viele Gratulationen, die die Freude darüber ausdrückten, daß er bei dem Attentat vor Unglück bewahrt blieb. Auch Kaiser Franz Josef ließ ihm telegraphisch seinen Glückwunsch aus-

sprechen. Dem Attentäter, dem Abgeordneten Kovacs, wurde die Kugel, die er gegen sich selbst richtete, aus dem Kopfe entfernt. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich. Er wurde wegen versuchten Mordes für verhaftet erklärt. Er erklärte im Verhör, daß er Tisza nur habe schreien wollen. Doch fragte er, ob Tisza am Leben geblieben sei, und als man dies bejahte, sagte er, daß er sich freue, sein Messelmörder zu sein. Kovacs' Vermögensverhältnisse sind gerichtet. Es sollte gegen ihn Konfiskation eröffnet werden. Da man in der Hand zweierlei Augen fand, so wird angenommen, daß noch ein zweiter Abgeordneter erschossen hat.

Frankreich.

+ Aus dem vom Ministerium aufgestellten Wahlreformentwurf werden jetzt die wesentlichsten Bestimmungen bekannt. Sie sind: 1. Als Wahlkreis soll fortan das Departement bzw. die aus zwei oder drei kleineren Departements zu bildende Einheit gelten. 2. Die Gesamtzahl der Deputierten wird nach der Ziffer der stimmungsfähigen Bevölkerung berechnet. 3. Der sogenannte Wahlquotient wird erstellt, indem man die Zahl der Abstimmenden durch die Zahl jener Deputierten dividiert, auf die jeder Wahlkreis — nach dem Schlüssel ein Deputierter für 70 000 Einwohner — Anspruch hat. Die sogenannten Reste fallen als Prämie jener Kandidatenliste zu, die die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Gegen diese Bestimmungen wird von den Parteien verschiedenes vorgebracht. Auch die Zusammenlegung benachbarter Departements dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, da besonders im Süden Frankreichs zwischen einzelnen Departements bemerkbare Feindschaft besteht.

Aus In- und Ausland.

Preußen, 8. Juni. Das Befinden des Königs ist befriedigend. Das Bein ist schmerzfrei. An der Quetschung hat sich keine Entzündung gezeigt.

Wien, 8. Juni. Im Befinden des Präsidenten Freiherrn v. Erffa ist eine Verschlechterung eingetreten. Er soll einen neuen schweren Schlaganfall erlitten haben.

Wien, 8. Juni. Herr Krupp von Bohlen und Dalchow und Frau trifteten anlässlich der vor einigen Tagen erfolgten Geburt einer Tochter 200 000 M. zur Wöchnerinnenfürsorge für Angestellte der Kruppischen Werke.

Wien, 8. Juni. Der König Nikolaus von Montenegro ist zum Besuch des Kaisers hier eingetroffen.

London, 8. Juni. Dem bisherigen Vizekanzler in London, Wirklichen Geheimen Rat und Kammerherrn Grafen Wolff-Metternick zum Gracht sind die Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen worden.

London, 8. Juni. Die Mitglieder des Nationalausschusses des Transportarbeiterverbandes haben für ganz England die telegraphische Order ausgegeben, am Montag mit dem nationalen Streik zu beginnen, falls die Antwort der Arbeitgeber unzufriedenstellend ist.

Paris, 8. Juni. General Sauten stellte den Behörden den Bruder des Kaisers, Sultan Jusuf, welcher in Paris verbleibt, als Statthalter Sultan Dschids vor.

Queros Aires, 8. Juni. Der Kongress ist durch den Präsidenten eröffnet worden, der eine Botschaft verlas, in der festgestellt wird, daß freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern unterhalten werden. Die Finanzen ständen gut. Die in Deutschland erbauten Torpedoboote, die für die Flotte hätten in hervorragender Weise alle Bedingungen des Kontraktes erfüllt.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(16. Sitzung.)

zu Berlin, 8. Juni.

Das Haus erledigte zunächst ohne Debatte einige kleinere Vorlagen, wie die Kassa-Regulierung bei Beuten und über die Entwässerung des landwirtschaftlichen Industriegebietes, sowie das Gesetz über die landwirtschaftliche Unfallversicherung, das auf Antrag des Landesbauhauptmanns v. Dziembowski wieder die Fassung der Regierungsvorlage erhielt.

Mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Erweiterung des Stadtfreies Trier und mit der Annahme eines Antrages des Fürsten zu Inn- und Kniphausen auf Ausdehnung des Geltungsbereiches der preussischen Jagdordnung auf die Provinz Hannover ist die Tagesordnung erledigt und das Herrenhaus geht in die Sommerferien. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung bleibt vorbehalten.

Abgeordnetenhaus.

(22. Sitzung.)

zu Berlin, 8. Juni.

In der heutigen letzten Sitzung war zunächst über den Gesetzentwurf betreffend die landwirtschaftliche Unfallversicherung zu beschließen. Das Abgeordnetenhaus hatte an der Regierungsvorlage einige Änderungen vorgeschlagen, die das Herrenhaus wider befreit hatte. Heute beschloß nun das Haus, dem Gesetz die zuerst beschlossene Fassung wiederzugeben, also es bei der Abänderung der Regierungsvorlage zu lassen, so daß die Vorlage nochmals an das Herrenhaus gehen mußte.

Inzwischen wurden einige Anträge und Petitionen erledigt, wobei es zu einem

bestimmten Zusammenstoß

zwischen den Abg. Freiherrn v. Seibitz (frk.) und Dr. Liebknecht kommt. Der letztere wird dabei von dem Vizepräsidenten Dr. Krause wiederholt zur Ordnung gerufen, da er dem Abg. Freiherrn v. Seibitz politische Festschuldung, politische Unmoral, Unwahrheit u. m. vorwirft.

Am Herrenhaus ist das Gesetz über die landwirtschaftliche Unfallversicherung, das von diesem abermals und zwar

entsprechend der Regierungsvorlage abgeändert worden ist, zurückgekommen. Das Haus tritt nunmehr den Beschlüssen des Herrenhauses bei.

Nachdem dann noch einige weitere Petitionen erledigt worden sind, verliest der Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer die königliche Verordnung, durch die der Landtag auf den 22. Oktober vertagt wird. Das Haus muß also, obwohl die Tagesordnung noch nicht erledigt ist, seine Beratungen abbrechen. Der Rest der Tagesordnung soll am 22. Oktober zur Verhandlung kommen.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Deutschensfeinde bei der Arbeit.

Berlin, 8. Juni. Die Pariser Presse ist heute wieder in voller Aufregung, wozu die seitdem bekannten Londoner „Times“ Anlaß gaben. Dieses deutschfeindliche Blatt veröffentlichte das Gerücht, Italien beabsichtige eine der von ihm im Aggätschen Meer besetzten oder noch zu besetzenden Inseln an Deutschland abzutreten. Es handelt sich natürlich um ein Märchen, um Deutschland bei der Türkei in Mißkredit zu setzen. In Paris sowohl wie in London sind verdächtige politische Macher seit einiger Zeit wieder lebhaft an der Arbeit, der deutschen Politik etwas anzuhängen, um sie einmal bei den Italienern, das anderemal bei den Türken anzuschwärzen. Diese Ausstreuer richten sich von selbst. Deutschland wird vor wie nach, auch bei einer eventuellen Friedensvermittlung, seine völlig objektive und freundschaftliche Haltung gegenüber beiden kriegführenden Mächten beibehalten.

Stweimal derselbe Wurf.

Rudolstadt, 8. Juni. In den Rudolstädter Landtag, der am 4. März aufgelöst worden war, sind wieder sieben Bürgerliche und neun Sozialdemokraten gewählt worden, ebenso wie bei der vorletzten Wahl. Der Appell der Regierung an die Wähler ist also für sie erfolglos gewesen. Die Sozialdemokratie hat hier eine verhältnismäßig geschickte geleitete Presse und zeichnet sich vor allem durch eine starke Organisation gegen die bürgerlichen Parteien aus. So hatte sie schon in den vorigen Landtag neun Sozialdemokraten entsenden können. Infolgedessen wurde er aufgelöst. Den äußeren Anlaß dazu bot die Ablehnung der Steuervorlagen, die gleichzeitig mit einer Wahlreform verbunden waren. Man darf gespannt sein, welchen Ausweg die Regierung gegenüber diesem neuen Wahlergebnis finden wird.

Untergang eines französischen Unterseeboots.

Cherbourg, 8. Juni. Bei einer Flottenübung einige Seemeilen nördlich der Meerenge von Biscaya erfolgte heute früh ein Zusammenstoß des Linienkreuzers „Saint Louis“ mit dem Unterseeboot „Vendémiaire“. Letzteres geriet unter den Vorderkeulen des Linienkreuzers, wodurch der „Vendémiaire“ wahrnehmbar glatt durchschnitten wurde. Es sank mit seiner aus 25 Mann unter dem Kommando des Leutnants Brioulet bestehenden Besatzung sofort.

Da das Meer an der Unfallstelle sehr tief und die Strömung ungemein stark ist, so besteht keine Hoffnung mehr, das Schiff zu heben. Zwei Schiffe, die sofort von hier zur Hilfeleistung geschickt wurden, konnten zunächst nichts unternehmen, da die See sehr aufgeregt war. Die Bergungsarbeiten wurden aber fortgesetzt nach Eintreffen weiterer Rettungsmaterialien. Marineminister Delcassé ist hier angekommen.

Attentat auf den Banus von Kroatien.

Agram, 8. Juni. Als der Banus von Kroatien Eduard Cvijic mit seiner Gattin und dem Leiter der Unterrichtsabteilung in Kroatien Dervovic und dessen Sekretär heute im Automobil durch die Straßen fuhr, feuerte der 20jährige Student Jugic aus einer Gruppe junger Leute, die am Wege stand, einen Revolverwurf gegen das Automobil ab. Der Schuß traf Dervovic am Hals. Die Verwundung ist nicht lebensgefährlich. Der Täter floh, wurde jedoch eingeholt und verhaftet. Dabei richtete er noch

mehrere Schüsse gegen seine Verfolger und tötete einen Polizisten. Der Attentäter ist Führer der Rechte an der Universität Agram und stammt aus Bosnien. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Man nimmt an, daß es sich um einen unklaren Kopf handelt, der aus politischen Fanatismus handelte. Das Befinden des Verletzten ist zufriedenstellend.

Der schnellste Dreadnought.

London, 8. Juni. Die heute bekanntgegebene Schnelligkeit des Dreadnoughts „Conqueror“ bei seiner Probefahrt betrug 23,25 Knoten. Verlangt waren bei der erbauenden Werft nur 21 Knoten. Damit ist der „Conqueror“ zum schnellsten Schlachtschiff der Welt geworden. Zum schnellsten deutsche Linienkreuzer, die „Oldenburg“, läuft 22,4 Knoten, das englische Schlachtschiff „Banguard“ 22,1 Knoten.

Bitte, Ihren Fingerabdruck!

New York, 8. Juni. Die blesigen Banken haben jetzt, um sich genügend gegen die fortwährenden Schädigungen zu schützen, folgenden Brauch eingeführt für solche Personen, die vom eigenen Konto Geld abbekommen oder einen Scheck auf eigene Order einlösen wollen. Den Betreffenden läßt der Schalterbeamte mit der lebenswichtigen Aufforderung „Bitte, Ihren Fingerabdruck!“ ein feuchtes Kissen und ein Fingerring überreichen. Man muß dann drei Fingerabdrücke und den Daumen ansetzen und auf dem Fingerring abdrücken. Während man sich dann der kleinen Flasche Terpentin und des vom Diener bereitgehaltenen Sandtuchs bedient, übergibt der Schalterbeamte das Blatt dem Kassierer. Und der vergleicht den Abdruck mit dem bei ihm hinterlegten Originalabdruck. Nur wenn alles bis auf die letzte Linie stimmt, gelangt das gewünschte Geld zur Auszahlung. Es ist dafür gesorgt, daß den Kunden und insbesondere den Damen diese Manipulation so angenehm wie möglich gemacht wird.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 11. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	1 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Monduntergang	8 ⁰⁰ N.

1869 Österreichischer Staatsmann Fürst v. Metternich in Wien gest. — 1864 Komponist Richard Strauß in München geb. — 1896 Maler Heinrich Hoffmann in Frankfurt a. M. gest. — 1902 Kaiser Otto Edmann in Badenweiler gest. — 1903 König Alexander I. von Serbien, Königin Draga und deren Brüder in Belgrad ermordet. — 1906 Schriftsteller Heinrich Hart in Tiedlenburg gest.

□ Weg mit den Milchzügen. Wenn's anfängt heiß zu werden, dann fangen ein paar belobende Begabte an, kühl zu berechnen. Die Aufgabe ist leicht und klar: Dörge, viel Milch, Sauerkraut und Gerinnung. Das ist für den Transport und die Aufbewahrung einleuchtend. Ergo: Schleudern wir schnell ein Mittel in die Welt, das ein Zusammenlaufen der Milch verhindert — soll. Schreien strengt nicht an. Melasse kostet höchstens Geld, und der Glaube an Wunder hat viele Befenner. Die einzige Mühe der Erfinder ist der Name ihres Schwindelpräparates! Denn die Zusammenlegung, die nie auf den Schachteln und Tüten angegeben wird, macht keine Schwierigkeiten. Der Gegenstand ist gleichgültig und wertlos. Wert haben nur die Käufer. Die Behörden, die schon bei der Durchführung verständiger Maßnahmen so oft auf stillen Widerstand stoßen, sind der dummen Leichtgläubigkeit gegenüber meistens machtlos. Aber sie dürfen nicht müde werden, wollen sie ihrer Pflicht genügen. So erklärt jetzt der Berliner Polizeipräsident eine Warnung an die Mütter. „Es ist keine chemische Substanz bekannt, die insofern wäre, die Milch frisch zu erhalten und vor dem Gerinnen zu bewahren, ohne ihr gleichzeitig gesundheitschädliche Eigenschaften zu verleihen. Das einzig empfehlenswerte Verfahren, um im Haushalt die Milch vor dem Sauerwerden möglichst lange zu schützen, ist: die Milch so frisch wie möglich zu kaufen, sofort nach dem Anlauf fünf bis zehn Minuten etwa bis zum Kochen zu erhitzen und sie dann schnell abgekühlt an kühlem Orte in einem Gefäß mit überfallendem Deckel und zwar am besten ohne Umkleiden in dem Gefäße aufzubewahren, das zum Aufkochen diente.“ Besonders weist der Präsident darauf hin, daß der Verkauf

mit chemischen Mitteln verfehlter Milch strafbar ist. Der Verkäufer ist strafbar. Die größte Strafe trifft die Käufer. Krankheit der Erwachsenen und Tod der Säuglinge. Also aufgepaßt. Mund auf! Der Geschmack ist ein gültiger Berater.

* Die Blitzgefahr. Wir nähern uns der heißen Jahreszeit, die gewöhnlich Gewitter mit starken elektrischen Entladungen mit sich bringt. Leider hat noch jedes Jahr der Blitz seine Opfer gefordert, und in vielen Fällen verschuldeten die Unglücklichen selbst ihr bedauerliches Geschick, weil sie die einfachsten Regeln außer acht ließen, die man bei einem Gewitter zu beherzigen hat. Tritt nie bei einem Gewitter unter einen Baum, um Schutz zu suchen, am allerwenigsten aber unter alleinstehende Bäume, die einen erhöhten Standpunkt einnehmen; auch unter Kornhaufen oder Heutegeln suche man keinen Schutz. Man sorge auch dafür, daß man auf der Landstraße oder dem freien Felde niemals den einzigen erhöhten Punkt seiner Umgebung bildet. Sollte das der Fall sein, so lege man sich lieber flach auf den Boden oder setze sich in einen Graben, bis das Unwetter vorbei ist. Fuhrleute sollten sich von Pferd und Wagen in einiger Entfernung halten. Im übrigen halte man sich von allen den Gegenständen fern, welche als gute Leiter der Elektrizität zu betrachten sind.

* Gewerbebeförderungsausschuss für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Aus der „Handwerkskammer Wiesbaden“ geht uns folgende Zuschrift zu: Diese bedeutsame Angelegenheit beschäftigt zurzeit das Handwerk des Regierungsbezirks Wiesbaden lebhaft. Die Handwerkskammer hat in den letzten Tagen an verschiedenen zentral gelegenen Orten die Vorstände der Innungen und Handwerksvereinigungen zu mündlicher Besprechung zusammengerufen, um sie mit Wesen und Zweck des Unternehmens bekannt zu machen und die bezüglichen Verhandlungen in den Generalversammlungen der einzelnen Organisationen vorzubereiten. Der Zentralvorstand des „Gewerbevereins für Nassau“ wird die Sache bei seiner Generalversammlung am 10. und 11. Juni in Homburg behandeln. Die bisherigen Besprechungen haben ergeben, daß das Handwerk die geplante Gewerbebeförderungsausschuss an sich freudig begrüßt, mit dem vorläufigen Arbeitsprogramm und der geplanten Verteilung der Kosten einverstanden ist. Meistens sind indessen hinsichtlich der Organisation noch Wünsche geäußert worden, welche von dem vorliegenden Statutenentwurf abweichen. Insbesondere wird gewünscht, daß die Trägerkraft nicht die Stadt Frankfurt, sondern die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernehme, daß im Kuratorium das Handwerk stärker vertreten sei, daß statt des Beirats eine Vertreterversammlung eingesetzt und die Einrichtung der Geschäftsstellen etwas anders, als projektiert, geschehen soll. Mit dem Sitz des Kuratoriums und der Zentralverwaltung in Frankfurt a. M. ist man allgemein einverstanden. Hervorzuheben ist von den erwähnten durch die Handwerkskammer veranlaßten Besprechungen diejenige in Frankfurt a. M. vom 4. ds. Mts., welche ca. 80 Vorstandsmitglieder der einzelnen Organisationen versammelte, die 32 verschiedene Handwerksgattungen vertraten. Diese bedeutsame Versammlung stellte sich dem vorliegenden Projekt sehr freundlich und dankbar gegenüber und beschloß mit allen gegen eine Stimme, ihre Ver-

Jung-China.

Original-Reisebrief aus dem fernen Osten.

Tientsin, Ende Mai.

Dieser Tage ging ich im nördlichen China auf einem Bummel durch die Straßen einer Stadt, allein und nur mit der Kamera bewaffnet, weil man etwas anderes trotz aller Schauerberichte, die über dieses Land jetzt gemeldet werden, fast niemals hier nötig hat.

Die Straßen sind überfüllt mit leblichen Dämonen, die Händler treiben, die Kulis rufen sich ihre Ausweiserufe zu und warten in unendlicher Geduld, bis die Wege frei zum Vorüberfahren waren; mitten im Gewühl gab es vier Kerle, die auf dem Boden hockten und um irgendeine kleine Räucherkerze, ein Gläserchen mit Stäbchen, auspielten; hart neben ihnen vergnügten sich drei andere in einer kurzen Arbeitspause damit, einen Federball mit den Füßen in die Luft zu schleudern und peitscht darauf zu achten, daß keiner ihn zuerst fallen ließe. Sarmos lustig war das ganze Bildchen, beiseiden, zufrieden. Da trat aus dem dichtesten Gewühl plötzlich einer auf mich zu mit selbstbewusster Miene und fragte im schönsten Englisch, das er sein eigen nannte: „Guten Morgen, wie geht es?“ Ich war zwar sehr überrascht, aber zu einem: „Danke schön, recht gut und Ihnen?“ — „langte es doch noch.“ Dann gingen wir eine kleine Weile wortlos nebeneinander her. Vergebens versuchte ich ein Gespräch anzuknüpfen. Ich konnte sagen, was ich wollte, der Kerl grinste nur immer ein lächelndes „Yes“, und alle war's. Bis mir schließlich an seinen Gebärden die Sache klar wurde: Er wollte nur seinen Mitspieler imponieren, er wollte nur zeigen, daß er Englisch spreche, daß er mit dem Fremden auf gleichem Fuße verkehre.

Der Zaumel des Fremden! Alles, was fremd ist, ist auch aut. Man ist da längst in den Rassen eines kleinen Handwerkers. Ein besonderer Künstler war es und einer, mit dem seine Kunst aussterben wird. Kleine seine Dolmetscherei schnitt und polierte er und richte auf den Boden in unendlichen feinen Strichen Bilder von Seen und Flüssen, Landschaften und Personen, die er dann mit kaum sichtbarem dünnen Silberdraht auslegte, um das Ganze noch einige zwanzigmal zu schleifen, zu polieren und zu glätten. Ein Opiumraucher war er, und ein wadelndes Männchen, das da emsig in sein ständiger Tagesarbeit eine kleine Schachtel fertigte, ein ungemein feines Kunstwerk, zu dem er im ganzen über vier Wochen brauchte. Bei den Kaufverhandlungen fragte er plötzlich, wieviel mein Quik koste. Und auf die ganz militärisch genannte Zahl kam die Rückfrage, ob ich ein Tauschgeschäft machen wollte, seine Schachtel gegen meinen Quik. Nun kostete seine Schachtel mindestens das Vierfache meines Quiks, und er hätte sich ohne die europäische Ehrlichkeit ohne weiteres zum Tausch bereitfinden lassen. Nur weil das ein Quik war, wie er ihn in seinem Städtchen nicht bekommen konnte, weil er dem Vöhen des Fremden zu opfern bereit war.

Der Zaumel des Fremden! Im Hotel, in dem ich jetzt

wohne, geht es völlig europäisch zu. Es ist eins der großen Hotels, die einen vergessen lassen, daß man in angeblich halbbarbarischen China lebt. Im Speisesaal gibt es ein buntes Treiben, man sitzt im Dress am Abend, und eine internationale Offiziersgesellschaft bewegt sich unter den Jockeys. Da leben sich an unseren Nebenstisch vier junge Leute ostasiatisches Aussehen in europäischer Kleidung. Sind es Japaner oder sind es Chinesen? Die Jockeys sind weg, die Gesichtsbildung ist verteuert ähnlich, man geratet sich leicht nicht mehr recht, den Unterschied aufs erste herauszufinden. Aber ich höre, wie sie sich englisch unterhalten, und sofort weiß ich, daß es keine Japaner sind. Die würden das unter sich niemals tun. Der Jockebog kommt, und sie bestellen sich ihr Essen. Aber ich traue meinen Ohren kaum, als ich höre, daß die Herren auch mit ihrem Landsmann und Kellner englisch reden. Er hat keine Ahnung. Er wird verwirrt und fragt auf Chinesisch, was die Herren Landsleute denn wollen. Ein englischer Anführer ist die Antwort, und ein zweiter Kellner wird gerufen. Auch mit dessen Kenntnissen ist es nicht weit her. Endlich erscheint der Oberkellner, dessen Englisch so weit geht, daß er die Herren versteht, und der auch in Englisch antwortet. An unserem Tisch sitzen zwei Herren, die ausgezeichnet Chinesisch sprechen, und wie auf Verabredung rufen sie dem Kellner in seiner Heimatssprache und bestellen etwas lauter, als es sonst nötig gewesen wäre, auf Chinesisch unsere Speisen. Am Nebenstisch wird es ob der Rektion stiller, und den nächsten Gang bestellt man drüber auf Chinesisch. Es war halt nur ein blickender Nennenruch, daß ein bisschen Zaumel des Fremden, der die jungen Kantonesen mit fortriss.

Gewiß sind es Kinderkrankheiten des jungen China und Eingefälle, von denen ich hier erzählen wollte, aber sie sind doch auch wieder typisch für den Geist, der jetzt durchs Land weht, typisch für eine Jugend, die viel Phrasen des Auslandes gelernt und viel Wissen der Heimat vergessen hat, typisch für ein gewisses unempfindliches Mäulchen, das sich so langsam jetzt in China herausbildet, und das bald geeignet sein wird, die lebhafteste Sympathie aller Fremden zu dem Chinesenvolk überhaupt etwas herabzudämpfen, sehr zur Betrübnis aller Offiziate und sehr zum Schaden der Chinesen selbst.

Dr. H. Lechleiner.

Vermischtes.

Der Kampf um das Nichttrauensvotum. Während einer der letzten Wahlversammlungen bei Dobart in Tasmanien (Australien) hatte ein Abgeordneter drei Stunden lang zu seinen Wählern gesprochen; als er um Mitternacht mit seiner Rede fertig war, erhob sich einer der Wähler und beantragte ein Nichttrauensvotum gegen den Abgeordneten. Der Antrag wurde mit wahrer Begeisterung begrüßt. Der Abgeordnete ließ sich aber nicht so leicht aus der Fassung bringen und eiferte in die aufgeregte Versammlung hinein: „Einen Augenblick noch, ich bin mit meiner Rede noch nicht

fertig!“ Da man auch in Tasmanien die äußeren Formen unter allen Umständen zu wahren sucht, ließ man den Mann weiter reden. Und er sprach unermüdlich weiter, die ganze Nacht hindurch in der Hoffnung, daß die Wähler müde nach Hause gehen würden und ihm das Nichttrauensvotum erspart bleiben würde. Aber es verliefen nur alte Herren, die Nachtruhe brauchten, den Saal; die anderen legten sich auf den Boden und begannen sich ruhig für einen Schlaf im Versammlungslokal vorzubereiten. Um 5,30 Uhr morgens fügte sich der arme Abgeordnete, der kaum noch die Lippen öffnen konnte, ins Unvermeidliche und erklärte, daß er jetzt mit seiner „Ansprache“ zu Ende wäre. Die Wähler, die nur mit einem Auge geschlafen hatten, erwachten wie auf Kommando und nahmen, ohne eine Minute zu zögern, einstimmig das Nichttrauensvotum an.

Eine drastische Warnung vor dem unbefugten Betreten eines mit Roggen beackerten Feldes ruft unter den Spaziergängern der nördlichen Berliner Feldmark stets große Heiterkeit hervor. Die Aufschrift einer Warnungstafel lautet nämlich: „Hier siehst du Korn, du Ochsenhorn, und willst du es genießen, dann tritt es nicht mit Füßen!“

□ „Aberufen“. Ein jüngst erschienenes Werk, das die Schreden des „bösen Blickes“ in der Vorstellung der verschiedenen Zeiten und Völker darstellt, hält sich auch bei der Sicherung so vieler Menschen durch den Ausruf „Aberufen!“ auf. Von den geheimsten Ängsten ihrer Seele kommen eben auch die Gebildeten nie ganz los. Man bildet sich zwar ein, daß nur die nächtliche Gesehmähigkeit, das Wechselspiel von Ursache und Wirkung, den Ablauf alles Geschehens bestimmt. Aber in einem Winkeln unseres Verstandes schlummert die besorgte Frage: Könnte es nicht vielleicht doch anders sein? Vielleicht gibt es doch Mächte, die wir nicht kennen und die sich an uns Verächtern rächen könnten. Sicher ist eben sicher! Wer ein Kind retten kann vor Mißgunst, vor dem bösen Blick, vor dem schleichenden Reid der Götter und der Menschen und es schließlich auf eine so bequeme Art kann, daß er nur das Börtchen „Aberufen“ in seine Rede nicht, der handelt gar zu selbstbewußt, wenn er einfach schweige. Seien wir ehrlich! Wir fühlen eben alle so. Die Mutter, die da sagt: „Mein Kind ist aberufen gesund“, hält ihre Hand wie eine Schutzwehr gegen unbekannte Feinde gerichtet. Man kann darüber freiten, ob dieses Überbleibsel aus alten Zeiten unserer nicht ganz unwürdig ist, und ob wir nicht einen Kreuzweg wider die Unfälle fahren mühten, aber das geht wohl zu weit. Kein Mensch glaubt heute an einen bösen Blick und an lauernde Geister. Aber es ist doch gut, wenn wir Menschen unsere Ohnmacht erkennen (und wäre es selbst in so trügerischer Form), unser Dünkel ist aberufen so groß, daß uns ein bisschen Bescheidenheit nicht weiter schadet.

treter bei der Handwerkskammer zu beauftragen, die Durchführung des Projektes nach Kräften zu unterstützen. Alle die erwähnten Besprechungen wurden eingeleitet durch eine objektive Darstellung der schwebenden Frage, des Projektes und der Abänderungsvorschläge nach dem gegenwärtigen Stand der Sache, welche die Handwerkskammer durch ihren Sekretär geben ließ. Die Verhandlungen dauern fort und versprechen eine günstige Entwicklung der wichtigen Angelegenheit.

§ Eine Bahnsteigkarte genügt für zwei Kinder. Die Bestimmung, daß zwei Kinder im Alter bis zu zehn Jahren auf eine Bahnsteigkarte Zutritt zu den Bahnsteigen haben, scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein. Deshalb sei daran erinnert, daß Kinder bis zur Vollendung des 4. Lebensjahres in Begleitung Erwachsener die Bahnsteigkarte frei passieren dürfen und für zwei Kinder im Alter bis zu zehn Jahren nur eine Bahnsteigkarte erforderlich ist. Für ein Kind muß natürlich eine Karte gelöst werden, da halbe Bahnsteigkarten nicht ausgegeben werden.

Vom Westerwald, 9. Juni. Mit einer segensreichen Einrichtung tritt der Westerwaldklub Köln an die Öffentlichkeit. Er hat beschaffen, unabhängig von den schon bestehenden oder noch zu errichtenden Schüler- und Studentenherbergen nunmehr auch Herbergen für jugendliche Angestellte oder Lehrlingsherbergen in seinem Klubgebiet zu errichten. Dort sollen Lehrlinge aus kaufmännischen, industriellen oder gewerblichen Betrieben, ebenso wie junge Angestellte von Kanzleien (städtischen, staatlichen, von Anwälten, Notaren, Zeitungen, Versicherungen usw.) unentgeltliches Nachtquartier und Frühstück erhalten. Diese Wohlfahrtseinrichtung ist von großer sozialer Bedeutung und durch die Unterstützung wert. Es dürfte sich bald zeigen, daß Gewerbe, Industrie, Handel und Kanzleien Nutzen daraus ziehen werden, indem die Schaffensfreudigkeit und Leistungsfähigkeit der jungen Leute, die dieser Wohltat teilhaftig werden, angeregt und gesteigert werden wird.

Limburg, 8. Juni. Der kürzlich verstorbene 1. Beigeordnete Dr. Wolff hat in seinem Testament der Stadt sein prachtvolles Wohnhaus nebst Garten an der Unteren Schiede als künftige Bürgermeisterwohnung vermacht. Außerdem hat er seinen Garten an der Diezer Straße der Stadt Limburg zu städtischen Zwecken überwiesen. Auch dem Gymnasium und Realgymnasium hat der Verstorbenen ein Legat von 125 000 Mk. vermacht.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Der 19jährige Weichbinder Josef Rupp aus Sulzbach in Bayern ist heute Vormittag als der Mörder des Dienstmädchens Wester aus der Königsruher Straße hier verhaftet worden. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt, bestreitet aber, den Vorwurf gehabt zu haben, das Mädchen zu töten.

Kurze Nachrichten.

Der Gemeinderat in Altkirchen bewilligte aus Gemeindegeldern einen Betrag von 100 Mk. für die Nationalflugschule. — Herr Lehrer Reiter in Kaufen ist zum Lehrer an der Präparanden- und in Münstermaifeld ernannt worden. — In Salz feierten am 5. d. Mts. die Eheleute Phil. Höpfer und Kath. geb. Höpfer in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Der Kaiser gewährte ihm ein Gnadengeschenk von 50 Mk. und der Hochwürdigste Herr Bischof ließ ihm ein Gebetbuch mit eigenhändiger Widmung überreichen. — Die Zahl der Kursteilnehmer in Kneissdorf beträgt bereits 1974 gegen 1080 in derselben Zeit des Vorjahres gegen 202 im Jahre 1902. — Die wegen des Verdachts des Mordes an dem Hofier Romanus kürzlich in Kassel inhaftierten beiden Hugenauer wurden wieder freigelassen, da sich ihre Unschuld herausstellte. Sie heißen Winter und stammen aus Köln.

Nah und fern.

o Auszeichnung wackerer Seeleute durch Kaiser Wilhelm. Der Deutsche Kaiser hat in Anerkennung der Anfang November v. J. der Besatzung des deutschen Zerstörers „Erna“ geleisteten Hilfe dem Kapitän des schwedischen Dampfers „Falkner“ Hans Olsson eine goldene Uhr mit Widmung, dem ersten Steuermann Otto Andersson ein Marine-Doppelglas mit Widmung und zur Verteilung an die Besatzung des Rettungsbootes einen Geldbetrag von 240 Kronen bewilligt. Ferner verlieh er in Anerkennung der dem deutschen Dampfer „Alte“ geleisteten Hilfe dem im chinesischen Seegolddienst stehenden deutschen Leuchtturmwärter Johannes Bruhn eine goldene Uhr mit Widmung und dem deutschen Dampfer „Havel“ geleistete Hilfe dem Führer des norwegischen Fischdampfers „Grotan“, Kapitän Thormaldsen, ein Marine-Doppelglas mit Widmung und der übrigen Besatzung des Dampfers die Summe von 300 Kronen. Dem Führer der „Havel“, Kapitän Schmitz, verlieh der Kaiser für das mutige Verhalten bei dem Untergang seines Schiffes den Kronenorden vierter Klasse.

o Fuchsjagd in der Rheinprovinz. In den zum Teil im Walde an der holländischen Grenze gelegenen Ortschaften der Rheinprovinz Oberkrüchten, Laarbroek, Silberbeek und Blonderath ist eine förmliche Fuchsjagd festzustellen. Über 50 junge Füchse wurden von den Jagdberechtigten bereits ausgegraben. Die starke Vermehrung der Füchse in diesen Revieren ist darauf zurückzuführen, daß die Tiere sich aus den im vorigen Herbst abgebrannten Waldflächen an der holländischen Grenze nach den Wäldern bei Arnhem verzogen haben.

o Drei Menschen verbrannt. In dem Dorfe Biedemar bei Delitzsch geriet aus noch unbekannten Gründen ein Schuppen in Brand. Die Flammen griffen schnell um sich und erlitten eine Reihe von Scheitern und kleinen Hängen. Die Bewohner versuchten Verdränge zu retten, als plötzlich das Dach eines Schuppens zusammenbrach und acht Menschen unter sich begrub, von denen es jedoch fünf gelang, sich zu retten. Der Sattlermeister Radtke verbrannte, der Ortsvorsteher Müller und der Schmied Busch erlitten tödliche Brandwunden.

o Folgeschwerer Studentenunfall. Böse Folgen haben die Ausschreitungen eines in Mecklenburg beheimateten sächsischen Studenten in Heidelberg mit sich gebracht, der

in der dortigen Hauptstraße in der Trunkenheit zahlreiche Frauen und Mädchen belästigte. Das Corps, dem der junge Grafenproh angehört, hat ihn entlassen, ferner wurde er vom Gericht wegen groben Unfugs zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

o Rückfahrt des „S. 3“ von Hamburg. Das neue Militärluftschiff „S. 3“ war in den ersten Morgenstunden des 8. Juni unter Führung des Grafen Zepplin in Hamburg zur Rückfahrt aufgestiegen. Die anfängliche Absicht einer direkten Rückreise nach Friedrichshafen wurde total aufgegeben und das Luftschiff nach Frankfurt a. M. dirigiert über Wilhelmshaven, Neppen, Osnabrück, Solingen, Bielefeld. Aber Frankfurt a. M. traf der Ballon kurz nach 3 Uhr nachmittags ein, er umkreiste mehrmals den Luftschiffhafen am Rebstock und landete glatt 3 Uhr 40 Minuten vor der Halle, in die er sofort gebracht wurde.

o Geld mit der Flaschenpost. Vor einiger Zeit nahm sich ein Berliner Kaufmann im Bodensee das Leben. Auf die Auffindung seiner Leiche setzten die Angehörigen 2000 Mark aus, was zur Folge hatte, daß sich täglich bemannte Gondeln auf die Suche begaben. Nun fand ein Reichenauer Grenzaufseher am Seerand eine verschlossene Flasche. Nach dem Öffnen fanden sich darin 7000 Mark in Papiergeld und ein Zettel des Selbstmörders. Dieser bestimmte, daß der Finder der Flasche 1000 Mark erhalten sollte, die restlichen 6000 Mark sollte der Finder der Leiche bekommen. Dem glücklichen Leichenfinder winkten also nun 8000 Mark.

o Die erste Bürgermeisterin am Kochherd verbrannt. Frau D. Lowman, die erste Frau, die als Bürgermeisterin einem Gemeinwesen vorstand, in Oshaloosa im amerikanischen Staate Kansas, stand beim Essen am Herd, als plötzlich ihre Kleider Feuer fingen. Man ersuchte die Flammen so schnell wie möglich, doch hatte Frau Lowman so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ihnen bald darauf erlag. Alle Bürger der Stadt schloßen sie als eine vorzügliche Bürgermeisterin, die neben ihrem Amt auch nie ihre Pflichten als Hausfrau vernachlässigte. Die Leutungen rühmen ihr nach, nie sei die Stadt so gut verwaltet gewesen. Frau Lowman wird ein Ehrenbegräbnis zuteil werden.

o Zu der Explosionskatastrophe bei Wiener Neustadt. Nach neuesten Feststellungen hat das Unglück in der Munitionsfabrik in Möllersdorf 16 Todesopfer gefordert, allerdings ist es nicht ausgeschlossen, daß unter den Trümmern noch Leichen begraben sind. Die Zahl der Verwundeten wird auf 200 angegeben. Am Rande eines kleinen Waldchens wurden einige dort überde Kanoniere vollständig zerfleischt aufgefunden. Die sechs Flieger-schuppen sind furchtbar demoliert. Fünf Flugapparate sind vollständig zerstört. Ein Automobil der Militärbehörde, das zur Zeit der Explosion an dem Magazin 48 vorüberfuhr, ist geradezu spurlos verschwunden. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß in dem betreffenden Gebäude selbst aus unbekannter Ursache Feuer ausbrach. Der Zustand der Schwerverletzten ist befriedigend.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 8. Juni. Unter Verdacht betrügerischer Vorgehensweise verhaftet wurden der 38jährige Bankier Hugo Steig und sein Geschäftsführer, der 38 Jahre alte Kurt Rißlaß.

Berlin, 8. Juni. Das Gerücht, daß der dreifache Raubmörder Trenkler demnächst abgeurteilt werde, bestätigt sich nicht, denn das Befinden Trenklers hat sich seit der letzten Verhandlung nicht wesentlich geändert.

Berlin, 8. Juni. Hier erschlug der Elendbrecher Kleusberg in einem Wirtshaus nach einem Streit seinen Freund, den Vortier Buchwald. Der Täter wurde verhaftet.

Danzig, 8. Juni. In Gegenwart des Eisenbahnministers v. Breitenbach sowie der staatlichen und städtischen Behörden fand die feierliche Einweihung der neuen Weichselbrücke Althof-Troost statt.

Breslau, 8. Juni. In Altknechtstr. traf der Bliß zwei vom Felde heimkehrende Mädchen, eines derselben wurde getötet, das andere verletzt. In Voremda wurde ein Arbeiter, ein Pferd und ein Stier vom Bliß getötet.

Homburg v. d. S., 8. Juni. Hier wollte der neunjährige Bolkschüler Röhl in den Schacht der Viktoriaquelle hineinsteigen, um seine Mähe herauszuholen. Hierbei wurde der Junge von den tobenlauren Gasen getötet.

Offen (Ruhr), 8. Juni. Im hiesigen Stadtwald wurden der Tierarzt Rahlert und die 30jährige Maria Koch aus Linden (Ruhr) vergiftet aufgefunden.

Necklughausen, 8. Juni. Vierzig Personen, die in Pienen an einer Dohse teilgenommen haben, sind unter Vergiftungserscheinungen zum Teil schwer erkrankt. Eine Frau ist bereits gestorben.

Berlin, 9. Juni. Heute früh 4,21 Uhr begann der Start zu dem Fernflug Berlin-Wien auf dem Flugplatz Johannistal. Lange Menschenmengen hatten sich eingefunden. Als erster flog Thelen auf einem Albatros-Zweidecker ab, etwas später folgte als zweiter Hirth auf Rumpler-Eindecker. Auf dem Flugplatz in Breslau traf als Erster um 8 Uhr 50 Min. Hirth ein. Hirth mußte bei Döbern eine Notlandung vornehmen. Als zweiter kam um 9 Uhr 50 Min. an, der eine bedeutend günstigere Fahrzeit wie Hirth hat. Gestag erreichte unterwegs Höhen von 2500 Metern. Als Dritter kam Bergmann mit seinem Passagier um 9 Uhr 15 Min. an.

Wien, 10. Juni. Der in Breslau heute morgen 3 Uhr 7 Min. aufgestiegene Flieger Hirth passierte als erster die Startlinie um 6 Uhr 1 Min. und ging 6 Uhr 3 Min. auf dem Flugplatz nieder.

Wien, 9. Juni. Der bei dem Attentat auf den Kaiserin Sissi verletzte Banatrat Hercevic ist gestorben. Die Kugel war ihm ins Gehirn gedrungen. Der Attentäter freit sich infolgedessen. Er war früher schon desertiert, dann als insinny erklärt worden und hatte 5 Monate in einem Militär-Spital verbracht.

Paris, 9. Juni. Es ist jetzt ungewiss, ob die mit dem Unterseeboot „Vendémiaire“ gesunkenen 24 Mann Besatzung „angekommen“ sind. Das Boot war untergetaucht, um einen Panzer auszuweichen, wurde durch die starke Strömung unter den Panzer „St. Louis“ getrieben und von diesem zerschlagen.

London, 9. Juni. Bei dem hiesigen Polizeigericht wurde gestern gegen den Jng. Baron Korf-Röhl — den Spieler Rudolf Stalman — verhandelt wegen Auslieferung an Deutschland. Zu einem definitiven Abschluß kam es auch in dieser Verhandlung nicht, allein der Polizeirichter erklärte, daß wegen eines Einzelschusses die Auslieferung verhängt werden müßte. Verurteilung erfolgte, weil der Verteidiger die Vernehmung neuer Zeugen beantragt und durchgesetzt hat.

Boston, 9. Juni. Unter großen Feierlichkeiten wurde in Cambridge für das neue germanische Museum der Harvard-Universität der Grundstein gelegt. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff überbrachte die Glückwünsche des Kaisers und des Reichskanzlers und betonte hierbei die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Revision Ohm und Schmidt verworfen. Die Bankdirektoren Ohm und Schmidt, die Leiter der zusammengebrochenen Niederdeutschen Bank in Dortmund hatten gegen ihre Verurteilung durch das Landgericht Dortmund beim Reichsgericht Revision eingelegt, die sich hauptsächlich auf prozessuale Mängel gründete. Der Senat verwarf beide Revisionen in vollem Umfang.

Zehntausend Liebesbriefe.

Am. New York, Anfang Juni.

Die amerikanische Damenwelt ist in Aufregung. Herr William Astor, Sohn des Obersten Astor, der bei der „Titanic“-Katastrophe ums Leben kam, wird im November dieses Jahres großjährig und gelangt dann in Besitz eines Vermögens, das auf mindestens 100 Millionen Dollars geschätzt wird. Dieser anhängigen Mitgift hat der arme reiche Mann die ein bißchen verdächtige Teilnahme der amerikanischen Damenwelt zu verdanken; er hat nämlich seit einem Monat, schlecht gerechnet, zehntausend Liebesbriefe und „Sympathieumgebungen“ erhalten.

Der Inhalt der Briefe erstreckt sich über die ganze Stala weiblichen Mitgeföhls: sie führen von freundschaftlichen Ratsschlägen und Geständnissen hingebungsvoller Liebe zu stürmischen Äußerungen wildster Leidenschaft. Was die freundschaftlichen Ratgeberinnen angeht, so geben sie sich die größte Mühe, dem jungen Astor darzutun, wie er sein schönes Geld auf die beste Weise unter die Leute bringen kann. In allen Fällen aber erklären die Briefschreiberinnen sich bereit, ein gutes Werk zu tun und sich auf dem Altare der Liebe zu opfern, um dem jungen Astor beim Geldausgeben hilfreich zur Seite stehen zu können. Die Briefe stammen von Frauen aller Art, jungen und nicht mehr jungen, dicken, mageren, schüchternen, klotten, schönen, häßlichen; und fast alle Briefe enthalten auch eine Photographie und verlangen als Gegengabe ein Bild des Millionärs. Astor, der ein ernster und stiller Jüngling ist und keine Rapen im Kopfe hat, ist, wie man sich denken kann, von dieser brieflichen Massentumgebung geradezu angewidert. Das schönste ist, daß der größte Teil der Photographien, die der junge Mann erhält, nicht echt ist: es befinden sich darunter viele Photographien berühmter Schauspielerinnen Amerikas und Englands; und oft haben die Briefschreiberinnen sogar vergessen, den Namen der dargestellten Schauspielerin, der groß gedruckt unter dem Bilde steht, auszulassen. Als wenn das alles noch nicht genügt, wird William Astor auch noch fortwährend durch telefonische Anrufe belästigt: er mühte, um sich mit allen seinen Verehrerinnen unterhalten zu können, den ganzen Tag am Telefon stehen. Da er das nicht tun will, wird er fast alle Tage von Dutzenden der liebebedürftigen Damen vor der Tür seines Hauses erwartet. Es braucht wohl kaum erst gesagt zu werden, daß es sich zum größten Teil um Mädchen und Witwen handelt, die sich in den Jüngling, kaum daß sie sein Bild in den Zeitungen sahen, sterblich verliebt haben, und die dann sofort den heroischen Entschluß faßten, dem Manne, der durch den frühen Tod seines Vaters so großes Leid erlitten hat, in seiner Seelennot Trost zu spenden.

Astor hat seinen Bediensteten befohlen, die Liebesbriefe zu Bündeln zusammenzuwickeln und an jedem Wochenende eines dieser Bündel den reinigenden Kammern zu übergeben. Er wird mit der Zeit eine hohe Meinung von Frauenliebe und Frauenwert gewinnen.

Vermischtes.

Steinfelsen, „auf denen einst Goethes Fuß wandelte“, will ein tüchtiger Geschäftsmann in Weimar verkaufen. Vor Jahren hatte der Maurermeister H. im dortigen Goethehaus Reparaturen ausgeführt und dabei auch den Fußbodenbelag, der aus Steinfelsen bestand, erneuert. In einer ungewissen Ahnung, daß auch alte Steine einmal Wert bekommen können, vererbte er die Blatten seinem Sohne, und dieser will sie nun für 10 000 Mark an den Mann bringen. Er denkt dabei wohl an einen Amerikaner, der vielleicht seinem dachtenden Sohne das Zimmer damit oßastern wird.

Ein vierbeiniger Polizeispitzel. Wie weit die Dressur der Polizeihunde schon gediehen ist, zeigt die neueste Leistung eines derartigen vierbeinigen „Beamten“ der Pariser Polizei. Diese suchte schon seit Monaten nach einer Diebesbande, alle Bemühungen waren vergeblich. Man hatte wohl einen bestimmten Verdacht, aber man konnte den Leuten nicht das geringste beweisen. Da schickte ein Polizeihundsführer nun seinen äußerst flugen Begleiter einmal hinter die verdächtigen Leute her. Die Verbrecher, denen der Hund gefiel, glaubten, daß er sich verlaufen habe, und nahmen ihn mit sich in ihr Quartier, wo sie ihn fütterten. Das Tier blieb über eine Woche bei den Dieben, die es auf ihren Diebesfahrten begleitete. Nach einer Woche fand sich nun der betreffende Beamte in der Nähe des Wohnortes der Verbrecher ein und ließ seinen Pfiff ertönen. Nach wenigen Minuten war der Hund bei ihm, und nun begann die Suche nach dem Diebeslager. In zwei Stunden waren die Verstecke der Verbrecher von über 50 Einbrüchen bei den Dieben und in anderen Schlupfwinkeln gefunden. Der Hund hatte die Beamten von einem Ort zum anderen geführt, wo er die Diebe an den Tag an der Vorher hinbegleitete hatte.

Ein Kalender der Prinzessin Cäcilie-Friedrich von Preußen. In einem Berlin-Londoner Verlag ist jetzt ein Kalender in Vorbereitung, zu dem die Prinzessin Cäcilie-Friedrich die Vorlagen in Form von Aquarellen geliefert hat. Als Motive dienen die Schlösser Eutin, Charlottenhof usw.; wir sehen u. a. einen lauschigen Winkel im Belvedere, die malerische Stille eines alten Gutshofes. Die Prinzessin hat Text zu den Illustrationen teils eigenen Dichtungen, teils Gedichten der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein entnommen. Der Vermerk des Kalenders ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Briefmarkenraritäten. Die echten Briefmarkensammler sammeln bekanntlich auch beim Druck verprüfte Briefmarken, sogenannte Fehldrucke. Infolge eines Maschinendefekts sind nun vor kurzem in Frankreich mehrere Blätter mit blauen 25 Centimes-Marken derartig zerkratzt worden, daß die punktierte Linie, die unter normalen Umständen zwei nebeneinander befindliche Marken trennt, sich in der Mitte der Marke befindet, so daß jedes einzelne Exemplar aus zwei durch kleine Böcher getrennten Markenblättern besteht. Auf die Verhewer eines solchen

Finanzinstituten, welchem diese Markenblätter geliefert worden sind, erklärte die Postverwaltung, daß sie jene Marken als gültig annehmen werde, und sie sind denn auch benutzt worden, und Briefe mit solchen Marken wurden selbst im internationalen Verkehr anstandslos befördert. Die Briefmarkensammler aber schwimmen in Seligkeit, und die Postverwaltungen könnten vielleicht ihre Einnahmen ganz bedeutend erhöhen, wenn sie nur Briefe verkaufen.

König Nikita's Sehnen. Wie von dem Advokaten und Zeitungsherausgeber in Fiume, Dr. Ludwig Bräuer, verraten wird, soll der alte junge König Montenegro, Nikita, die Absicht haben, mit Unterstützung des Spielteufels die Fremden in sein Land zu locken. Er soll gesagt haben, die Fremden sind entzückt von Volk und Land der schwarzen Berge, aber jeder bleibe nur ein paar Stunden in Cetinje und reise dann wieder ab. Es sei daher notwendig etwas zu schaffen, was den Fremden Zerstreuung bietet. Diese würden sie sicher beim Spiel finden, das dadurch, daß man auf 9 Zahlen setze, doch nicht unmoralischer sei als jenes Wetten, bei dem man auf 9 Pferde setze. Es ist anzunehmen, daß die Sehnsucht des Königs nach einem Spielfeld sich bald erfüllen wird. Und dann wird man auf die Kinder der "Schwarzen Berge" jenes Witzwort anwenden können, das ein Schiller'sches Zitat ausprühlend einst von den Monegassen sagte: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt.

Gefetz, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege. Vom 28. Mai 1894.

Wir Wilhelm,
von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1.
Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im Freien betretene Tauben der freien Zueignung oder der Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

§ 2.
Insoweit auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen Sperrzeiten für den Taubenflug bestehen, finden dieselben auf die Reiseflüge der Militärbrieftauben keine Anwendung. Die Sperrzeiten dürfen für Militärbrieftauben nur einen zusammenhängenden Zeitraum von höchstens je zehn Tagen im Frühjahr und Herbst umfassen. Sind längere als zehntägige Sperrzeiten eingeführt, so gelten für Militärbrieftauben immer nur die ersten zehn Tage.

§ 3.
Als Militärbrieftauben im Sinne dieses Gesetzes gelten Brieftauben, welche der Militär(Marine-)Verwaltung gehören oder derselben gemäß den von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt und welche mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind.

Privatpersonen gehörige Militärbrieftauben genießen den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

§ 4.
Für den Fall eines Krieges kann durch kaiserliche Verordnung bestimmt werden, daß alle gesetzlichen Vorschriften, welche das Töten und Einfangen fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet oder einzelne Teile desselben außer Kraft treten, sowie daß die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde mit Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen ist.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Neues Palais, den 28. Mai 1894.

(L. S.)

Wilhelm.
Kaiser von Caprivi.

J. Nr. 2. 3626.

Marienberg, den 29. Mai 1912.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden um ortsübliche Bekanntmachung des vorstehenden Gesetzes ersucht.

Der Königliche Landrat.
J. B. Winter.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Hachenburg, den 7. Juni 1912.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Aus einem Gespräch. Entschuldigendes Ele, wenn ich Sie recht verstehe, so mißverstehen wir uns aneinander.

Ein rücksichtsvoller Vater. Kunde: Ich will mir einen neuen Anzug anfertigen lassen - nehmen Sie meinem Sohne Maß! - Ihrem Sohne? - Ja, der trägt nämlich meine abgelegten Kleider, und der Bengel beklagt sich immer, daß sie ihm nicht recht sitzen!

Auf der Durchreise. Wo haben Sie denn Ihren diesjährigen Sommerurlaub verbracht, Herr Wamperl? - In Tirol war ich. - Sechs Wochen lang? - Ne, nur acht Tag! ... Fünf Wochen war ich auf der Durchreise in München.

Ökonomisch. Vater (bei der Soiree leise zu seiner klavier spielenden Tochter): Alice, spiel doch mal ein bekanntes Volkslied, das unsere Gäste mitbringen können - die tun ja nichts wie essen und trinken.

(Fliegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 184,50, H 194, Danzig R 188, H 188-190, Stettin W 215-225, R 185-191, H 190-193, Bosen W 220-222, R 190, H 193, Breslau W 224-225, R 192, Fg 185, H 190, Berlin W 228 bis 230, R 195-195, H 198-205, Leipzig W 222-228, R 197

Dienstag den 11. Juni nachmittags 3 Uhr findet im oberen Saale der Wirtschaft des Herrn Ferd. Latsch hier ein

öffentlicher Vortrag

über das Dampf-Frischhalten von Obst, Gemüse, Fleisch usw.

über die Bereitung völlig klarer Säfte ohne Pressen, und

über das Dämpfen von Gemüse

statt und werden gleichzeitig verschiedene Einkochmethoden praktisch vorgeführt.

Die geehrten Damen, welche Interesse haben, ein System kennen zu lernen, das den meisten im Gebrauch befindlichen Einkochapparaten überlegen ist, lade ich zu dem überaus lehrreichen Vortrage ergebenst ein.

C. v. St. George, Hachenburg.

Moderne Herren-Anzugstoffe

neueste Blusen- und Kleiderstoffe
Siamosen und Schürzenstoffe
Selbstbinder
und alle anderen Arten Binden
in großartiger Auswahl.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.



Prämiert Dresden
Ausstellungen 1908-1911



Die vornehme Welt

kauft nur ihre Garderoben in dem Maßgeschäft von L. Pfau, Hachenburg, denn tadelloser Sitz und Schnitt nach neuester Mode sowie prima Verarbeitung sind die Vorzüge der Erzeugnisse obiger Firma.

Alle Sachen werden schon seit 10 Jahren auf einem mehrfach patentierten Rohhaarstoff gearbeitet, daher stets elegantes Aussehen und dauernde Formenbeständigkeit der Kleidungsstücke.

Als Spezialität empfehle

Anzüge aus la. Melton und Cheviot

Marke „Weltlauf“ in allen Preislagen je nach Ausführung von 42 Mk. an.

NB. Da ich jetzt über erstklassige Arbeitskräfte verfüge, die in ersten Geschäften der Großstadt tätig waren, so bin ich in die Lage versetzt, jeden Auftrag in der kürzesten Frist zu erledigen und empfehle mich bei Bedarf.

L. Pfau, Maßgeschäft, Hachenburg.

bis 202. H 209-216. Magdeburg W 222-225, R 194-197, H 205-207, Kiel W 220, R 200, H 205, Hamburg W 225 bis 228, R 198-200, H 208-212, Hannover W 221, R 201, H 215, Dortmund W 220, R 195, R 205, Neuf W 232, R 207, H 217, Mannheim W 240, R 205, H 217,50-220. München W 242 bis 244, R 218-221, H 224-228.

Berlin, 8. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28,25-28,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Feit. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,90-24,80. Abm. im Juli 23,40-23,45. Feit. - Hafer für 100 Kilogramm mit Foh in Mark. Abm. im Okt. 68,30-68,10-68,20. Behauptet.

* Jubiläumssahrt zur Kieler Woche. Der Haupt-Ausschuß Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins hat, vielfachen Wünschen folgend, den Anmeldestermin zur Teilnahme an seiner Sonderfahrt bis zum 14. Juni herausgeschoben. Die Anmeldungen zur Teilnahme an den Regatten zur Kieler Woche mehrten sich von Tag zu Tag, so daß die waldumrahmte Kieler Fährde umso mehr ein glänzendes Bild zeigen wird, als die gesamte deutsche Kriegsflotte im Kieler Hafen sich befinden wird. Programme sind kostenlos vom Geschäftszimmer des Haupt-Ausschusses Berlin W., Schöneberger Ufer 30 erhältlich.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 11. Juni 1912. Meist wolfig und vielerorts Gewitter. Geringe Abkühlung.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten
sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Weltbekannt sind
Bleyle's Knaben-Anzüge
Vollständig nachgeahmt! Nie erreicht!

Bestes, beliebtestes und im Vergleich zu Qualität auch billigstes Fabrikat gestrickter Knabenkleidung.

Nur beste reinwollene Qualität.
Sorgfältige, pünktliche Konfektion.
Tadellosster Sitz. Elegante Formen.

Illustrierter Katalog gratis.
Vertreter für den Oberrheinwald:
G. Zuckmeier, Hachenburg.

Tafelöl
extra fein
zart und mild im Geschmack, vorzügl.
geeignet zu Salaten
und Majonaisen
per Liter Mk. 1.20
Karl Dasbach, Hachenburg.

Revolver, Floberts und Browningpistolen
sowie deren Munition sind stets vorrätig.
Jagdflinten, Pirsch- und Scheibenschützen liefert billigst
H. Backhaus, Hachenburg
Waffen und Munition.

Garantiert reiner
Leinölfirnis
„Marke Silberding!“
per Liter Mk. 1.00
bei 5 Liter „ „ „ 0.90
„ 10 „ „ „ 0.80
Karl Dasbach, Hachenburg.

Kaisers
Kindermehl

Mütter!

So - gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaisers Kindermehl

das Beste!
1/2 Ko. Dose Mk. 1.25
1/4 „ „ „ 0.75

Zu haben bei:
Robert Neidhardt
in Hörh,
Alex Gerharz
in Hörh.